

Bremer sieht neue Taktik der Gegner in Irak

US-Zivilverwalter warnt wegen zunehmender Angriffe auf Einheimische / Madrid attestiert "schlimme Lage"

Die Aufständischen in Irak haben nach Einschätzung von US-Zivilverwalter Paul Bremer ihre Taktik geändert. Die spanische Regierung hält die Lage am Golf derzeit für schlimmer als noch unter Saddam Hussein.

Bagdad/Kairo · 25. November · dpa · Bremer sagte am Dienstag in Bagdad: "Früher herrschten Angriffe gegen die Koalitionstruppen vor, nunmehr kommt es regelmäßig zu terroristischen Angriffen gegen Iraker." Inzwischen würden sogar mehr Iraker als ausländische Soldaten getötet. In den vergangenen Wochen waren zahlreiche Kommunalpolitiker, Polizisten und Iraker, die mit den Besatzungsmächten kooperieren, getötet worden.

Der provisorische Regierungsrat Iraks hat den Vereinten Nationen in New York am Montag formell den mit den Besatzungsmächten vereinbarten Zeitplan zur Bildung einer demokratisch gewählten Regierung Ende 2005 vorgelegt. Zugleich bat das Gremium den UN-Sicherheitsrat, eine entsprechende Resolution zu verabschieden, um damit das Vorhaben zu unterstützen. Nach dem Fahrplan soll Ende Juni 2004 eine Übergangsregierung gewählt werden. Bis Ende 2005 sollen allgemeine Wahlen stattfinden.

Die US-Armee teilte indes in Tikrit mit, US-Soldaten hätten in der nördlich von Bagdad gelegenen Region bei Patrouillen und Razzien seit Montag 18 Verdächtige festgenommen. Außerdem seien Sprengstoff und hunderte Granaten sichergestellt worden.

Bremer erklärte, die US-Verwaltung halte weiter daran fest, mehr und mehr Iraker für die neuen Sicherheitsorgane auszubilden. Die Präsenz der US-Truppen in Irak werde aber auch nach der geplanten Übergabe der Souveränität an eine provisorische irakische Regierung Mitte nächsten Jahres nötig sein. "Wir gehen davon aus", sagte Bremer, "dass die provisorische Regierung Koalitionstruppen im Land wird haben wollen."

Nur wenige islamistische Kämpfer

Der für Irak zuständige US-Kommandeur, General John Abizaid, sagte, die US-Truppen würden in Irak bleiben, "so lange dies nötig" sei, aber auch nicht länger. Die Zahl der seit dem Sturz von Saddam Hussein nach Irak eingedrungenen islamistischen Kämpfer, unter ihnen Jemeniten, Saudis und Sudanesen, bezeichnete er als eher niedrig. Das Hauptproblem bildeten nicht sie, sondern "die Agenten des alten Regimes".

Die Lage in Bagdad ist nach Ansicht der spanischen Außenministerin Ana Palacio derzeit "schlimmer als unter Saddam Hussein". Es gebe in Bagdad ein schwerwiegendes Sicherheitsproblem, sagte die Ministerin nach Presseberichten. Ministerpräsident José María Aznar räumte ein, dass die von den Amerikanern angeführte Allianz nach dem Krieg in Irak "Fehler" begangen habe. Die Entscheidung zum Krieg sei aber richtig gewesen, betonte der konservative Regierungschef nach einem Treffen mit dem britischen Premier Tony Blair in London.

US-Präsident George W. Bush kam am Montag (Ortszeit) in Colorado mit den Familienangehörigen von 26 in Irak gefallenen Soldaten zusammen. Bush traf die knapp 100 Angehörigen auf dem Stützpunkt Fort Carson unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Der Präsident halte private Treffen für angemessen, um den Familien Raum zur Trauer zu geben, sagte eine Sprecherin des Weißen Hauses.

Dossier: Irak nach dem Krieg

[document info]

Copyright © Frankfurter Rundschau online 2003

Dokument erstellt am 25.11.2003 um 20:32:55 Uhr

Erscheinungsdatum 26.11.2003